

Charles W. Mills

# Der Racial Contract

**campus**

## **Der Racial Contract**

## Theorie und Gesellschaft

Herausgegeben von Jens Beckert, Rainer Forst, Wolfgang Knöbl,  
Frank Nullmeier und Shalini Randeria

Band 85

*Charles W. Mills* (1951–2021) war ein jamaikanischer Philosoph und Professor am CUNY Graduate Center. Er gilt als führender Vertreter der Critical Philosophy of Race.

Charles W. Mills

# Der Racial Contract

Aus dem Englischen von Jürgen Schröder

Mit einer Einleitung von Tommie Shelby und einer Einleitung für  
die deutsche Ausgabe von Kristina Lepold

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Copyright © by Cornell University

Acknowledgements to the Twenty-Fifth Anniversary Edition, Preface, and Foreword Copyright  
© 2022 by Cornell University

Published by Arrangement with Cornell University Press, Ithaca, NY 14850 USA

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, Hannover.

ISBN 978-3-593-51627-1 Print

ISBN 978-3-593-45174-9 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-45175-6 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 1997, 2022 Cornell University Press.

Copyright © 2023. Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln.

Satz: le-tex xerif

Gesetzt aus der Alegrya

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza.

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-1001).

Printed in Germany

[www.campus.de](http://www.campus.de)

Dieses Buch ist den Schwarzen, Roten, Braunen und Gelben gewidmet,  
die Widerstand gegen den Racial Contract geleistet haben, und den  
Weißen Abtrünnigen und *Race*-Verrätern, die ihn abgelehnt haben.



# Inhalt

Danksagung .....	9
Einleitung <i>Tommie Shelby</i> .....	15
Einleitung zur deutschen Ausgabe <i>Kristina Lepold</i> .....	23
Vorbemerkung .....	31
Der Racial Contract .....	41
1 Überblick .....	49
2 Einzelheiten .....	77
3 »Naturalisierte« Vorzüge .....	123
Anmerkungen .....	163
Personenregister .....	185



# Danksagung

## Zur Ausgabe von 2021

Ich möchte meine Wertschätzung allen Lehrern gegenüber zum Ausdruck bringen, die im Lauf der Jahre *The Racial Contract* in zahllosen Kursen innerhalb und außerhalb der Philosophie in den Vereinigten Staaten und auch in vielen anderen Ländern verwendet haben. Zu einer Zeit (die nun vergangen ist), als »Postracedenken« und »Farbenblindheit« als neue Normen entstanden, habt Ihr erkannt, dass, obwohl eine Postrace-Welt zwar wünschenswert sein mag, der Wunsch allein sie nicht verwirklicht. Die Anerkennung der Realitäten der *race* und die Bildung der jüngeren Generation mit Bezug auf diese Realitäten sind entscheidend. Dadurch habt Ihr dazu beigetragen, *The Racial Contract* zu einem Bestseller in der akademischen Welt zu machen – bis 2021 wurden mehr als 50.000 Exemplare verkauft.

Ich möchte auch denjenigen meiner Schwarzen<sup>1</sup> Philosoph:innengefährten danken, die sich an demselben Projekt beteiligten und die als Pioniere auf dem Gebiet Anerkennung verdienen, indem sie dazu beitrugen, die Africana-Philosophie und das, was schließlich als kritische Philosophie der *race* bezeichnet werden sollte, zu etablieren, lange bevor sie fachlich als respektabel galten. Ich bin allen von Euch dankbar, insbesondere jenen, die ich persönlich kenne (zu viele, um sie alle zu erwähnen), sowohl dafür, dass Ihr mich hier in den Vereinigten Staaten willkommen geheißen habt, als auch dafür, all die Jahre auf schlecht besuchten, spät abendlichen Podiumsdiskussionen über *race* bei Treffen der American Philosophical Association ausgeharrt zu haben. Am Ende hat es sich gelohnt.

Ich hatte das Glück, mit zwei großartigen Lektorinnen von der Cornell University Press zusammengearbeitet zu haben, Alison Shonkwiler, die bereits in der ursprünglichen Danksagung erwähnt wurde, und Emily

Andrew. Während ich dies schreibe, verlässt Emily Cornell, um anderswo berufliche Chancen wahrzunehmen. Aber ich stehe in ihrer Schuld dafür, dass sie die großartige Idee einer Ausgabe zum 25-jährigen Jubiläum hatte und entschlossen gegen meine natürliche Trägheit anging, um diese Ausgabe vor ihrem Weggang abgeschlossen zu sehen. Wenn diese Neuausgabe irgendjemandem seine Existenz verdankt, dann Dir, Emily. Ein aufrichtiges und dankbares Dankeschön und die besten Wünsche für Deine neue Stellung.

Schließlich erfuhr ich durch ein vollkommen glückliches Zusammentreffen, als wir in Druck gingen, dass *The Racial Contract* gerade den Benjamin E. Lippincott Award von 2021 gewonnen hatte. Er ist ein Preis der American Political Science Association, der alle zwei Jahre einem politischen Werk »von außergewöhnlicher Qualität eines lebenden politischen Theoretikers [verliehen wird], das nach einem Zeitraum von mindestens fünfzehn Jahren nach dem ursprünglichen Publikationsdatum immer noch als bedeutend betrachtet wird«. Ich möchte meine tiefe Wertschätzung gegenüber dem Preiskomitee für diese Ehre ausdrücken: Barbara Arneil, Vorsitzende (University of British Columbia); Steven B. Smith (Yale University); und David Runciman (University of Cambridge). Einen besseren Start hätte ich mir für diese Neuausgabe nicht wünschen können.

C. W. M.

### **Zur Ausgabe von 1997**

Die Geschichte, die dieses kurze Buch inspiriert, geht weit zurück, und ich habe lange darüber nachgedacht, wie man sie in einen philosophischen Rahmen einfügen könnte. Währenddessen habe ich mancherlei Schulden angesammelt, von denen ich gewiss einige vergessen habe, und daher ist diese Danksagungsliste nicht ganz vollständig.

Zuallererst danke ich natürlich meiner Familie: meinen Eltern Gladstone und Winnifred Mills, die mich in dem Geist erzogen, Menschen aller *races* gleiche Achtung entgegenzubringen; meinem Bruder, Raymond Mills, und meinem Cousin, Ward Mills, für die Weckung und Schärfung meines Bewusstseins; meinem Onkel und meiner Tante, Don und Sonia

Mills, für ihre Rolle in Jamaikas eigenem Kampf im Jahr 1970 gegen das Erbe des globalen Racial Contract. Meine Ehefrau, Elle Mills, hat meine Arbeit von Anfang an unterstützt und hatte manchmal einen größeren Glauben an mich als ich selbst.

Besondere Freunde aus der Vergangenheit und Gegenwart sollten ebenfalls angeführt werden: Ich danke Bob wegen der alten Zeiten; Lois, einem wirklichen und tatkräftigen Freund; Femi, einem Mitstreiter aus der Dritten Welt, für zahlreiche Gespräche seit den Tagen unseres Graduiertenstudiums darüber, wie man die Philosophie in der akademischen Welt weniger akademisch machen könnte.

Horace Levy, mein erster Philosophielehrer und viele Jahre lang die mobile Eine-Person-Philosophie-Einheit des Mona-Campus der University of the West Indies, verdient besonderen Dank, ebenso wie Frank Cunningham und Danny Goldstick von der University of Toronto, die mich im Graduiertenprogramm der philosophischen Fakultät vor so vielen Jahren willkommen hießen, dass niemand von uns sich genau daran erinnern möchte. John Slaters Vertrauen in mich und seine Unterstützung für meine Bewerbung trotz meines nahezu nicht vorhandenen Hintergrunds aus dem Grundstudium waren entscheidend. Allen von ihnen bin ich verpflichtet.

Ursprünglich begann ich an diesen Fragen mithilfe eines Sommerforschungsstipendiums für Juniorprofessoren an der University of Oklahoma im Jahr 1989 zu arbeiten. Eine erste Fassung wurde während des Jahres 1993/94 geschrieben, als ich Stipendiat des Instituts für Humanwissenschaften an der University von Illinois in Chicago (UIC) war, und die endgültige Fassung wurde während meines Sabbaticals im Frühjahrssemester 1997 abgeschlossen. Sowohl an meiner früheren als auch an meiner gegenwärtigen Institution hatte ich das Glück, eine Reihe von Lehrstuhlinhabern gehabt zu haben, die mich bei der Bewerbung um Beihilfen, Stipendien, bei Reisen, Urlauben und Sabbaticals stark unterstützten: John Biro und Kenneth Merrill an der University of Oklahoma; Richard Kraut, Dorothy Grover und Bill Hart an der UIC. Ich möchte zum Ausdruck bringen, welche tiefe Dankbarkeit ich ihnen gegenüber für diese Unterstützung empfinde. Außerdem habe ich endlose Bitten um Unterstützung an Charlotte Jackson und Valerie McQuay gerichtet, die unschätzbaren, bienenfleißigen Verwaltungsmitarbeiterinnen der Philosophieabteilung an der UIC, und sie sind endlos geduldig und hilfsbereit gewesen, was meine Arbeit sehr gefördert hat.

Ich danke Bernard Boxill, Dave Schweickart und Robert Paul Wolff für ihre Empfehlungsschreiben zu meiner Bewerbung um das UIC-Humanities-Institute-Stipendium, das mir ermöglichte, mit dem ursprünglichen Manuskript anzufangen. Es war Bob Wolffs Vorschlag, der von Howard McGary Jr. unterstützt wurde, dass ich ein »kurzes, schwungvolles Buch« schreiben sollte, das für eine Leser:innenschaft von Nicht-Philosophen zugänglich wäre. Ich hoffe, dass es für euch schwungvoll genug ist.

Eine frühere und kürzere Fassung dieses Buchs wurde von Mitgliedern der Politically Correct Discussion Group of Chicago (PCDCGC) gelesen und besprochen; ich habe von der Kritik Sandra Bartkys, Holly Graffs, David Ingrams und Olufemi Taiwos profitiert. Jay Drydyk las das Manuskript und gab mir wertvolle Anregungen und Ermutigungen. Außerdem habe ich zwischen 1994 und 1996 von Rückmeldungen der Zuhörer bei folgenden Vorträgen profitiert: Institut für Humanwissenschaften, UIC; Society for the Humanities, Cornell University; einem Kolloquium an der Queen's University; einer Podiumsdiskussion beim Jahrestreffen der Society for Phenomenology and Existential Philosophy; und einer Konferenz mit dem Titel »The Academy and Race« an der Villanova University.

Ich habe beständig besondere Unterstützung für das Projekt von feministischen Theoretikerinnen erhalten: von meiner Freundin Sandra Bertky, von Paola Lortie, Sandra Harding, Susan Babbitt, Susan Campbell und Iris Marion Young. Über die Jahre hinweg habe ich eine Menge von der feministischen politischen Theorie gelernt und schulde offensichtlich großen Dank insbesondere Carole Pateman. Meine Konzentration auf *race* in diesem Buch sollte nicht so verstanden werden, dass ich die Wirklichkeit von Geschlechtsunterschieden als eines anderen Herrschaftssystems nicht anerkenne.

Alison Shonkwiler, meine Lektorin bei Cornell University Press, war ab der allerersten Lektüre des Manuskripts sehr begeistert, und es ist weitgehend ihre Überzeugung gewesen, die mich dazu bewog zu denken, dass es hier wirklich ein Buch gäbe und dass ich es schreiben sollte. Für ihre Energie und ihren Schwung und das scharfe Lektorinnenauge, das dies zweifellos zu einem besseren Buch gemacht hat, als es ansonsten gewesen wäre, bringe ich meine tiefe Wertschätzung zum Ausdruck.

Schließlich wurde ich als Fremder in einem fremden Land hier vom American Philosophy Association Committee on the Status of Blacks in Philosophy willkommen geheißen. Ich möchte gerne Joward McGary

Jr., Leonard Harris, Lucius Outlaw Jr., Bill Lawson, Bernard Boxill und Laurence Thomas herausgreifen und ihnen dafür danken, dass sie mir das Gefühl gaben, heimisch zu sein. Als Nutznießer von Fördermaßnahmen zugunsten benachteiligter Gruppen wäre ich heute nicht in der akademischen Welt Amerikas, wenn es die Kämpfe Schwarzer Amerikaner:innen nicht gegeben hätte. Dieses Buch ist zum Teil eine Hommage an und eine Anerkennung diese(r) Kämpfe und allgemeiner der internationalen Schwarzen radikalen Tradition politischen Widerstands, die sie exemplifizieren.

C. W. M.



## Einleitung *Tommie Shelby*

*The Racial Contract* von Charles Mills aus dem Jahr 1997 ist ein Meilenstein. Das Ziel des Buches bestand darin, eine begriffliche Erneuerung der politischen Philosophie hervorzubringen, indem die Untersuchung von *race* in den Mittelpunkt gestellt wurde. Doch mit Mills' Denken kam ich nicht erst durch diesen Klassiker in Berührung. Während ich in den frühen 1990er Jahren an Forschungen für meine Dissertation arbeitete, stieß ich bei einem ähnlichen Thema auf mehrere Aufsätze von Mills. Ich versuchte, Marx' materialistische Kritik der Moral und deren Implikationen für seinen Vorwurf zu verstehen, dass der Kapitalismus in seinem Wesen ausbeuterisch sei. Mills hatte Essays veröffentlicht, die Marx' Begriff der Ideologie, des historischen Materialismus und der Grenzen moralischer Kritik der kapitalistischen Gesellschaft erforschten. Diese wissenschaftliche Arbeit hinterließ einen starken Eindruck auf mich, und die Tatsache, dass sie in der Sprache der analytischen Philosophie (meiner bevorzugten Art philosophischer Schriften) geschrieben war, machte sie mir besonders sympathisch. Ungefähr zur selben Zeit erfuhr ich, dass Mills Schwarz war, was mich dazu veranlasste, nach seinen anderen Schriften zu suchen, und ich entdeckte seine ersten Aufsätze über *race* und Africana-Philosophie.<sup>1</sup>

Warum war Mills' *race*-basierte Identität für mich wichtig? Bevor ich mit dem Aufbaustudium begann, fand ich bereits die Arbeiten von Kwame Anthony Appiah, Bernard R. Boxill, Howard McGary, Bill Lawson und Laurence Thomas inspirierend. Sie alle sind Schwarze analytische Philosophen, die wichtige Arbeiten über *race* und Africana-Philosophie<sup>2</sup> geschrieben hatten. Aber diese Denker sind jeweils fest in der liberalen Tradition verwurzelt und haben nur ein geringes Interesse an Marx' Ideen, worin damals mein primäres Anliegen bestand. Ich hatte auch ein starkes Interesse am Problem von *race* und Klasse in all ihren Erscheinungsformen, und mein Ausgangspunkt war die marxistische Theorie. Mills gestaltete die Art

von Arbeit, die ich leisten wollte, sowohl der Form als auch der Substanz nach.

Man kann sich also vorstellen, wie erfreut ich war, als ich diesem Mann Mitte der 1990er Jahre schließlich bei einer Tagung der American Philosophical Association begegnete. Nach einer Diskussionsrunde, an der Mills teilnahm, stellte er sich mir vor. Er war aufmunternd, unterstützend und ging großzügig mit seiner Zeit um, obwohl ich bloß ein Student war. Anhand unserer wechselseitigen wissenschaftlichen Interessen und unserer Hoffnung, den geistigen Raum für Schwarze in der Philosophie zu erweitern und ihr berufliches Umfeld zu fördern, verbündeten wir uns rasch miteinander. Als ich gerade am Beginn meiner beruflichen Laufbahn stand, zeigte er jene Art von Mentorentum, die ich seither gegenüber Graduiertenstudent:innen, denen ich begegnet bin oder die ich betreute, nachzuahmen versucht habe. Mit der Zeit wurden Mills und ich nicht nur Kollegen, sondern Freunde – wir teilten Ideen und Geschichten beim gemeinsamen Essen, erörterten schwierige Fragen bis spät in die Nacht und arbeiteten zusammen bei der Förderung eines Gebiets, das wir beide lieben.

Seit unserer ersten Begegnung hat sich im Fach der Philosophie vieles geändert. Fragen mit Bezug auf *race* und das Leben von Schwarzen haben sich vom Rand stärker (aber nicht ganz) zum Zentrum hin bewegt, und zwar weitgehend aufgrund von Mills' unermüdlichen und bemerkenswerten Bemühungen. Doch ich erinnere mich noch an meine Begeisterung, als ich 1997 das eben veröffentlichte Buch in Händen hielt, von dem er mir erzählt hatte und das er folgendermaßen signierte: »Für Tommie. Im Kampf der Begriffe!« Daher ist es eine gewaltige Ehre und ein Vergnügen, das Vorwort für die Ausgabe zum 25-jährigen Jubiläum dieses jetzt zu Recht berühmten Werks zu schreiben.

*The Racial Contract* hat viele Vorzüge. Anstatt sich eng auf Nordamerika und Europa (was gang und gäbe ist) zu konzentrieren, bietet das Buch eine wahrhaft globale Perspektive mit Bezug auf *race* unter Berücksichtigung von Afrika, Asien, Lateinamerika, der Karibik, der Pazifik-Inseln und Australiens. Es vermeidet und bricht tatsächlich mit der irreführenden Binärvorstellung von Schwarz und Weiß und betrachtet Formen der *race*-basierten Herrschaft, bei der Menschen afrikanischer Herkunft nicht die primären Opfer sind. Das Buch ist in einem außergewöhnlichen Verständnis der neuzeitlichen Weltgeschichte verankert. Obwohl es ein philosophisches Werk ist, verfolgt es einen breit angelegten interdisziplinären

Ansatz und greift auf wissenschaftliche Arbeiten in den gesamten Human- und Sozialwissenschaften zurück. Außerdem ist es in einer »ausdrucksstarken« und zugänglichen Prosa geschrieben, wodurch es zu einer ausgezeichneten Wahl für Kurse im Grundstudium wird. Diese Vorzüge erklären meines Erachtens den breiten Anklang des Buches außerhalb der Philosophie und über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus.

Speziell im Hinblick auf die akademische Philosophie wirft Mills dem Fach und insbesondere der politischen Philosophie vor, in begrifflicher Hinsicht »Weiß« zu sein und der Kategorie von *race*-basierter Unterdrückung auszuweichen. Tatsächlich hat er die Weiße Vorherrschaft zu einem ernsthaften philosophischen Gegenstand gemacht, während er führende Persönlichkeiten auf dem Gebiet dafür geißelt, die Bedeutung Weißer Herrschaft in angeblich demokratischen Gesellschaften zu verschleiern. Er argumentiert überzeugend dafür, dass ein *Racial Contract* der uneingestandene, aber als selbstverständlich vorausgesetzte Subtext der Tradition des Gesellschaftsvertrags ist – wie sie von Hobbes, Locke, Rousseau und Kant exemplifiziert wird –, die einen gewaltigen Einfluss auf die zeitgenössische politische Theorie hatte. Außerdem erhebt er den Vorwurf, dass politische Philosophen weitgehend mit einer *race*-zentrierten Moralpsychologie operiert haben, die ihre Theorienbildung verzerrte und die Anwendbarkeit ihrer Schlussfolgerungen auf unsere Welt begrenzte. Die Entlarvung der subtilen Funktionsweise des *Racial Contract* stellt folglich eine kognitive Therapie für das Teilgebiet dar.

Dieser Angriff auf die politische Philosophie des Mainstreams sollte nicht als zynische Ironie, pessimistische Resignation oder radikales Getue gelesen werden. Seine Ziele sind letztlich emanzipatorisch und fußen auf der Hoffnung auf konkrete strukturelle Veränderungen. Er beruht auch nicht auf der modischen Zurückweisung und dem Schlechreden des liberalen politischen Denkens. Vielmehr versucht Mills, den Liberalismus zu revidieren, zu entrassifizieren (»deracialize«) und zu radikalieren, sodass er für emanzipatorische Zwecke verwendet werden kann. Die Konzentration auf den *Racial Contract* als etwas mit globaler Reichweite hilft uns dabei, Debatten in der politischen Philosophie seit Hobbes neu zu konzipieren. *Race*-basierte Herrschaft und der europäische Imperialismus sollten schon seit jeher im Zentrum der Anliegen des Teilgebiets gestanden haben.

In diesem Buch vollzieht Mills einen öffentlichen Bruch mit dem herkömmlichen »Weißen« Marxismus und verortet seine folgenden Schriften